

**Prof. Dr. Georg Lind, Konstanz:
Kommentar zum Thema Noten**

Ich lehne die Notenpraxis an unseren Schulen wie viele Forscherkollegen und Pädagogikexperten ab. Wir benoten falsch und tun des Falschen auch noch zu viel.

Man sollte aber der Gefahr vorbeugen, dass aus der gegenwärtigen Debatte falsche Schlüsse gezogen werden und wir vom Regen in die Traufe kommen.

Das Hauptproblem sehe ich *nicht* in der "Unzuverlässigkeit" und "Inkonsistenz" der Benotungspraxis. Schulleistungstests sind daher auf keinen Fall eine Alternative. Sie sind auch nicht besser. Die Nichtübereinstimmung zwischen ihnen ist, wie die Erfahrung in den USA zeigt, oft genauso groß oder noch größer. Was die Vorhersage des weiteren Schul- und Lebenserfolgs angeht, ist die Datenbasis für Tests noch dürftiger und dort, wo sie vorhanden ist, sehen Lehrerurteile sogar besser aus, wie kürzlich ein kalifornisches Gericht feststellte.

Das Hauptproblem ist die Tatsache, dass unserer Benotungspraxis ein obrigkeitsstaatlicher und inhumaner Leistungsbegriff zugrunde liegt und sie zur Ausübung von Kontrolle und Disziplinierung missbraucht wird, statt Kindern Rückmeldung über ihre Lern- und Leistungsfähigkeit zu geben. Mit anderen Worten, wenn sie 100 %-ig "zuverlässig" und konsistent wäre, wäre sie auch 100 %-ig fehl am Platz. Zum Glück ist sie das nicht.

Das Problem mit den Noten ist, dass sie viel zu oft die körperliche Züchtigung ersetzen, die nicht mehr sein darf. Das ist schlimm genug. Aber noch schlimmer ist, dass mit den Noten Schüler ununterbrochen mit anderen Schülern verglichen werden, als wenn die Schule ein Rattenrennen wäre. Es würde die Sache daher kein bisschen besser machen, wenn dieses Rattenrennen "fairer" wäre. Die Schüler machen das nicht freiwillig, sondern werden per Gesetz gezwungen, in die Schule zu gehen. Man vergisst zu leicht, dass hierdurch das von der Verfassung garantierte Recht der Kinder auf freie Wahl des Aufenthaltsorts und auf Meinungsfreiheit massiv eingeschränkt wird.

Die einzige Rechtfertigung für die Einschränkung grundlegender Rechte durch die Schule wäre, wenn sie dem besserem Lernen dienen würde. Aber genau das, so wird von den meisten Kennern der Materie zugegeben, leisten Noten kaum. Ihre Hauptfunktion ist Fremdkontrolle. Es wäre antidemokratisch, diese auch noch perfektionieren zu wollen. Auch die Zustimmung derer, die diesen Rechtsentzug zu dulden gelernt haben, ändert nichts an der Verfassungswidrigkeit dieser Praxis.

Die Gesellschaft in einer Demokratie hat keinerlei Recht, für alle Menschen eine einheitliche "Leistung" vorzuschreiben, ihr Wissen zu standardisieren und sie zu einem Wettrennen jeden gegen jeden antreten zu lassen. Mehr als fünfzig Jahre nach Einführung der Demokratie bei uns sollte sie auch in der Schule endlich ernst genommen werden. Sie ist nicht nur kompatibel mit Erziehung und Bildung, sie ist, wie schon Dewey zeigte, deren Voraussetzung. Kinder lernen in demokratischen Schulen besser!

Was wäre eine demokratie-konforme Alternative zur Notenpraxis, eine Alternative, die das einzelne Kind stärkt und es zu einem Bürger heranreifen lässt, der unsere Verfassung zu würdigen weiß und sie mit voller Überzeugung verteidigen wird?

Ich meine, dass die wichtigste Alternative zu der gegenwärtigen Benotungspraxis darin liegt, den Leistungsbegriff des Individuums, seine Selbstanforderungen ernst zu nehmen und dem Einzelnen Hilfen an die Hand zu geben, selbst einzuschätzen, wie gut er oder sie in Bezug auf die *eigenen*

Leistungsanforderungen ist. Es geht, um mit Hans Brügelmann zu sprechen, um "Standards von unten", um die Lebensplanung und Leistungsabsichten den einzelnen Individuums, und nicht um eine zentralistische Bewirtschaftung der Schülerschaft.

Die Gesellschaft muss also ihre vor-demokratischen Praktiken in der Bildung beenden und sich dafür ihrer Verantwortung für das individuelle Lernen stellen. Sie muss jedem Kind Lerngelegenheiten bieten, die ihm helfen, seine eigenen Kräfte und Fähigkeiten zu entfalten und auch moralisch-demokratisches Lernen zu ermöglichen, ohne das kein Zusammenleben möglich ist.

So paradox es klingen mag: Ich bin sicher, dass wir mehr Leistung, Einheitlichkeit und Konsens erhalten würden, wenn wir mehr Demokratie wagen würden. Es ist die Überkontrolle, die meist zur Anarchie führt.

GL